

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 5

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansichtssache

Mein Opa hat neulich ungewollt im Familienkreis eine Ethikdebatte angestossen. Ist es eigentlich behindertenfeindlich oder antifaschistisch, wenn man beim Anblick von Josef Goebbels im Fernsehen «verdammter Krüppel» ruft?



Probleme gibts

Ich war gerade in Portugal. Algarve. Sommer, Sonne, Sonnenschein. Alles locker. Abends in der Kneipe lernte ich einen 20-jährigen Drogendealer aus Hamburg kennen. Wir kamen ins Gespräch. Er klagte mir sein Leid. Mein neuer Freund aus Norddeutschland war im Rahmen eines Projekts zur Resozialisierung von jungen Straftätern und zur Wiedereingliederung von schwer erziehbaren Jugendlichen nach Portugal geschickt worden. Jetzt vertickte er hier vor Ort eifrig Haschisch an deutsche und englische Touristen. Sein Problem schilderte er mir nüchtern. «Ich habe einen neuen Sozialarbeiter. Der alte hat für mich als Kurier gearbeitet. Jetzt muss ich erst wieder drei Wochen auf den neuen einlabern, bis er mir den Stoff aus Hamburg mitbringt.»

Sebastian Badenbergh

Atmosphärisches

Immer wenn ich höre, dass der deutsche ifo-Geschäftsklimaindex sinkt und von Regierungsseite gleichzeitig behauptet wird, die Konjunktur springe gerade an, bin ich irritiert. Ich frage mich: Ist die Stimmung schlechter als die Lage oder die Situation erbärmlicher als die Prognose? Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte. Bildlich stelle ich mir das so vor: Ein Mensch liegt mit dem Kopf im heissen Ofen und mit den Beinen im Kühlschrank. Durchschnittlich entsteht so eine recht angenehme Atmosphäre, jedenfalls was den körperlichen Mittelteil betrifft.

Joachim Martens

Ein Naturgesetz im öffentlichen Raum

Über fünf Erleichterungsstellen verfügt der Lokus des Lokals. Der erste Kunde stellt sich ganz links in die Ecke; der zweite nimmt den Platz ganz rechts ein, und der dritte, das bin ich, begibt sich in die Mitte. Eine Wahl hätte erst wieder der vierte: halblinks oder halbrechts? Es kann sein, dass der zweite sein Ding noch schüttelt, derweil der erste noch immer stetig tröpfelt, wenn auch von einem Strahl längst keine Rede mehr sein kann. Bin ich als Dritter in der Mitte später der Einzige, hat der vierte immer noch die Wahl: ganz rechts oder ganz links? Hat der fünfte, nachdem der vierte seine Wahl getroffen hat, sich in die übrig gebliebene Extremposition begeben, ziehe ich als Dritter von dannen, und der sechste wird mit Sicherheit meine

Stelle in der Mitte einnehmen. Lavabos hats nur zwei; es gibt Kunden, die pfeifen drauf, sind sie besetzt.



Das gleiche Bild im Restaurant. Es gibt da nicht nur die Tischen, zweier, vierer, sechser. Es gibt auch den übergrossen runden Tisch mit einer Pflanze in der Mitte. Etwas für jene, die ein nahes Gegenüber nicht aushalten. Da könnten die beiden ersten Personen sich zwar etwas durch die Blume sozusagen zuwerfen. Doch sie sehen einander kaum, da sie sich gerade einander gegenüber hingestellt haben. Und sie wollen einander auch nichts sagen. Die Reihenfolge der Besetzung ist in gegen 100 Prozent der Fälle gegeben: im grösstmöglichen Abstand. Eigentlich eine Geometrie-Aufgabe, die niemand als solche wahrnimmt und alle doch intuitiv anwenden. Ein Stuhl Abstand ist meist das Mindeste. Als ob die Leute bissen, eine ansteckende Krankheit verbreiteten.

Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860), der Philosoph, hat eine hübsche Fabel geschrieben von den Stachelschweinen, welche sich genau so nahe kommen, dass sie einander noch warm geben, nicht aber mit ihren Stacheln so nahe, dass sie einander verletzen könnten. «Und diesen Abstand nannten sie Anstand und gute Sitte», legt Schopen-

hauer den Tieren als Moral von der Geschichte in die Schnauze. So ists. Kommt dazu, dass Mann erstens in Ruhe sein Geschäft erledigen möchte und Frau zweitens auch beim Essen im Selbstbedienungsrestaurant des Grossverteilers, endlich dem Gedränge zwischen den Regalen entronnen, ihre Ruhe haben will. Es beobachtet sich ungestörter, wenn die Objekte der Beobachtung sich in Anstand um Abstand bemühen. Auch und gerade, falls es sich um Objekte der Begierde handeln sollte.

Peter Weingartner

Kein Mann

Der Pfarrer im Nachbardorf liess es sich nicht nehmen, die Blumenbeete um die Kirche höchstpersönlich von Unkraut zu befreien. Als er mal so gebückt jätete, da hörte er hinter seinem Rücken einen kleinen Jungen fragen: «Du Mami, was macht der Mann da?» Als sich der Pfarrer umdrehte, war die Mutter über die laute und direkte Frage gegenüber dem Geistlichen ganz rot geworden. Rasch erklärte sie: «Das ist kein Mann, Beni, das ist ein Herr Pfarrer.»

